

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Erheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 44.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 21. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Die italienische Kammer.

Entscheidende Tage durchlebt die italienische Volkvertretung, die am Donnerstag wieder zusammengetreten ist und von der Regierung nunmehr endgültige Aufklärung und Anfrägen über die zukünftige Politik des Landes erwartet. Die erste Sitzung hat nur den üblichen Begrüßungsansprachen gegolten, die alle von dem fürstlichen Vorkommen ausgingen, um bald auf den Weltkrieg überzuweisen dem Italien bis jetzt mit streng und gewissenhaft gehaltener Neutralität gegenübergestanden hat. Alle Redner ließen es zwar bei ganz unbestimmten Andeutungen bewenden, aber in einem Punkte trafen sie alle zusammen: daß die Regierung sehr bald aus ihrer Zurückhaltung werde heraustreten müssen. Und da es den Italienern an der Kunst schwingvoller Beredsamkeit ebenso wenig fehlt, wie an der Fähigkeit, sich an glitzernden und wolkigen Worten zu berauschen, so sind die Volkvertreter zunächst wieder in bester Stimmung auseinandergegangen.

Die früheren Tagungsabschnitte der Kammer haben genau ebenso begonnen, und als sie endeten, war alles so geblieben wie zuvor. Diesmal dürfte es allerdings doch wohl etwas anders kommen. Italien hat in der Zwischenzeit unermüdet an der Verbesserung und Vervollständigung seiner Seerescheinrichtungen gearbeitet und für diese Zwecke eine innere Milliardenanleihe aufgenommen, die vom Volke willig hergegeben wurde, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes sich in der letzten Zeit nicht eben günstig entwickelt hatten. Es ist auch kein Geheimnis geblieben, daß das Frühjahr von Anfang an als derjenige Zeitpunkt gegolten hat, bis zu dem man mit seinen Vorbereitungen fertig zu werden hoffte; während man sich die Hände nach beiden Seiten hin wohlwollend freihieß, um, wenn der entscheidende Augenblick gekommen ist, seine Maßnahmen dann je nach dem Stande der Dinge treffen zu können. Von den verantwortlichen oder sich verantwortlich fühlenden Männern des öffentlichen Lebens hat nur Giolitti einmal das Wort genommen, um in scharfen Wendungen die Kriegsbeher um jeden Preis, die „Interventionisten“, zurechtzuweisen. Im übrigen ist hinter den Kulissen selbstverständlich fleißig gearbeitet worden, und die italienische Diplomatie wird wohl über die Möglichkeiten einer politischen Verständigung mit den Dreibundgenossen ebenso ins Klare gekommen sein, wie der italienische Generalstab über die militärische Lage nachgerade keinen Zweifel mehr legen dürfte. Nach außen hin konnte man freilich leicht ein anderes Bild gewinnen. Das unausgesetzte Geschrei der Deutschenbasser in Rom und Neapel schien die öffentliche Meinung des Königreiches so ziemlich zu beherrschen; und da es ihnen an journalistischer und anderer Unterhaltung von London und Paris her natürlich nicht fehlte, auch von Russland und Rumänien her kräftig ins Feuer geblasen wurde, schienen die Dreiverbandleute eine Zeitlang ihrer Sache sich schon so gut wie sicher zu fühlen. Erst in den allerletzten Tagen machten sich auf dieser Seite

wieder einige Zweifel geltend, und man hörte schon Stimmen, daß weder Italien, noch Rumänien der „Sache der Gerechtigkeit“ zum Siege verhelfen würden, wenn nicht England, Frankreich und Russland selbst sich mit aller Kraft für sie einsetzten. Gleichwohl ob diese Zweifel ehrlich gemeint waren oder nicht: Italien steht vor wichtigen Entscheidungen, die, wenn sie öffentlich verkündet werden sollten, wohl für eine Zeitlang wenigstens lustreinigend wirken werden.

Deutschland und seine Verbündeten können den Verhandlungen der italienischen Kammer mit Ruhe entgegensehen. Wir verkennen nicht, daß der Anschluß der Türkei an die beiden großen Zentralmächte die Lage des Königreiches etwas erschwert hat; aber bisher hat die Hofe ihre Zusage, daß der Heilige Krieg nur gegen die Feinde der Türkei zugelassen werden solle, gehalten und die Zusammenstöße, die in den letzten Monaten in Tripolis und Libyen stattgefunden haben, wären ganz gewiß auch ohne Entfaltung der grünen Fahne des Propheten nicht ausgeblieben. Davon abgesehen aber wird die italienische Regierung sich von keiner Seite über die wahren Interessen des Landes täuschen lassen. Sie hat schon jetzt zur Genüge bewiesen, daß sie weder demagogischen noch diplomatischen Verfälschungskünsten zugänglich ist, sondern einzig und allein die Ehre und den Nutzen des eigenen Volkes zur Richtschnur ihres Handelns nehmen will. Von dieser Grundlage aus möge sie ihre Entschlüsse fassen. Während wir inzwischen voller Spannung der weiteren Taten — unseres Hindenburg harren wollen.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand eine Reihe von Gefechten statt, bei denen die feindlichen Angriffe, vielfach unter schweren Verlusten, zusammenbrachen. Im Osten führten die Verfolgungskämpfe gegen die Russen zu einem weiteren bemerkenswerten Erfolge bei Tauraggen und stehen an mehreren anderen Orten vor einem günstigen Abschluß.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Febr. Antisch wird verlautbart: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechts-tätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefire verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner

seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpaten werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Radworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Mts. zirka 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowica beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen, und durch einen Parlamentär den Höchstkommmandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschädigung einer offenen Stadt mit einem gleichen Vorgehen beantwortet werden wird.

Der Handelskrieg gegen England.

Die Engländer sind entschlossen, den Hungerkrieg gegen Deutschland mit allen Mitteln fortzusetzen und ebenso die neutralen Flaggen weiter zu mißbrauchen. Aus Rotterdam wird gemeldet:

Der britische Gesandte im Haag Johnson teilte der holländischen Regierung mit, daß das Führen neutraler Flaggen eine erlaubte gewohnheitsmäßige Kriegssitt sei, welche nur gewissen Einschränkungen unterworfen sei.

Von der Besatzung des Dampfers „Dulwich“ werden 9 Mann vermißt. Der Rest ist von einem französischen Torpedojäger gerettet worden. Man ist in London der Ansicht, daß, falls das deutsche Unterseeboot später aufgebracht und identifiziert werden sollte, dessen Besatzung und Offiziere nicht nach dem Kriegsgesetz zu behandeln, sondern als Räuber aufzuhängen seien.

Schwierigkeiten der neutralen Schifffahrt.

Die Schiffsmannschaft des dänischen Dampfers „Fjord“ hat sich mit Rücksicht auf die Minengefahr geweigert, nach England zu fahren. Sie verlangte eine Kriegszulage von 200 Kronen. Man hofft, die Schwierigkeiten mit der Mannschaft zu beseitigen. Es sind mehrere dänische Kohlenfahrer und Dampfer mit dänischen Landesprodukten nach England abgegangen. Die dänischen Schiffe tragen sämtlich an der Seite des Schiffs die Bezeichnung Danmark, ferner den Namen des Heimatsortes in großen Buchstaben und sind mit den Landesfarben bemalt. Die norwegischen Dampfer „Courer“, „Remus“ und „Haardrade“ sowie der dänische Dampfer „Angantor“, die nach England abgehen sollten, hatten gleiche Schwierigkeiten mit der Schiffsmannschaft wie der Dampfer „Fjord“. Sie sind einstweilen liegengeblieben.

Verschiedene Meldungen.

Zürich, 19. Febr. (B.Z. Nichtamtlich.) Oberst Müller schildert in der „Neuen Züricher Zeitung“ einen

Zweimal blähte der Hund halblaut als wollte er seinem Herrn sagen: Nun ist Alles gut, jetzt erwischen wir den Kerl auch!

„Such, Sektör — such! — Fag!“
Die Nase tief am Boden jagte der Hund weiter, so schnell er konnte. —

Lüderitz traute seinen Ohren nicht, als er das Hundgebläse hörte! Wenn das der Sektör war, dann mußte auch Enrich in der Nähe sein. Die Verfolgung konnte also auf der Stelle ausgenommen werden. Der Hund hatte eine vorzügliche Nase! Auf frischer Tat erwischen, das blieb die Hauptsache! Er setzte sich, um den müden Gliedern einen Augenblick Ruhe zu gönnen, mit frischen Kräften mußte die Jagd weitergehen.

Er brauchte nicht lange zu warten, da war Sektör auch schon bei ihm! Der mußte nicht recht, was er beginnen sollte, hörte nicht auf Lüderitz' leisen Anruf, sondern galoppierte, die Nase dicht überm Boden, um ihn herum.

Da legte ihn der Förster auf die Fährte an.
„Hier Sektör! — Such' verloren! — Fag!“

Nun verstand ihn der Hund. Die Behänge flogen wie zwei Fegen nach rückwärts, so stürmte er davon.

Lüderitz folgte ihm. Enrich rief er nicht an, das hätte den Wildbied nur ruhig gemacht, denn fern konnte der noch nicht sein und in der Stille der Nacht trug der Schall weit! Freilich, wenn der Hund auch dran glauben mußte, wie seine alte Diana, war man um eine Hoffnung ärmer. Aber der Mann mußte gestellt werden, darauf kam's ihm, als schiene man sich das Tier am Kieken heran, war Heil verloren und da drüben im Siangenholz war der Gegner auch besser zu stellen, als hier im Dickicht, dort stand man ihm nicht so wehrlos gegenüber. Und das hatte wohl auch Enrich eingesehen, sonst hätte er seinem Sektör nicht den Kopf frei gegeben.

Eine moralische Verpflichtung war's für Lüderitz, dem Hunde nach Möglichkeit beizustehen. Auch viel frischer fühlte er sich jetzt, durch die kurze Ruhepause und Sektör's Auftauchen! Da arbeitete er sich weiter vorwärts und hatte das Unterholz bald im Rücken. Auch war's ihm, als schiene jetzt der Mond heller. Durch den vierzigjährigen Kiefernbestand konnte man ganz gut hundert Meter weit sehen und wenn's drauf ankam, dem Wildbiede mußte auch eine Kugel in den Leib sagen. Im Laufe hob er einmal prüfend die Wächse and nicht dann vor sich hin.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Auch im Lampenlichter Fortthaus war die Sorge etn-gesetzt! Frau Lüderitz war ebenfalls aufgestanden und hatte sich auf den Stuhl am Fenster gesetzt. Sie hatte auch die beiden Schiffe fallen hören, die gleichen Gedanken bewegten sie, wie Frau Enrich. Die Möglichkeit war nicht von der Hand zu weisen, daß ihr Mann erschossen wurde. Trotz seiner Diana war er im Nachteil. Denn die Wildbiede liegen natürlich den Gegner ruhig auf sich zukommen und schossen ihn dann über den Haufen! Es waren sicher Leute aus der Gegend, denen sich leicht nachspüren ließ, wenn einmal die Fährte befähigt war! ... Und ein toter Mund sagt nichts mehr! Feblte es an Zeugen, lag sich die Bande auch heraus, wie Kleiten hingien die Leute zusammen, da verriet keiner den andern! Ja, der Försterberuf! Das sah sich alles ganz schön an! Ein hübsches Häuschen, ein kleines, dafür aber festes Einkommen, Pensionsberechtigung, den ganzen Tag über draußen in Gottes grünem Walde, das schaffte ein zufriedenes Gemüt! Und im Winter war ja der Dienst nicht zu schlimm! Die Waldarbeiten ruhten fast ganz, die Futterstellen waren bald nachgesehen, da konnte man dem Raubzeug auf den dichten Belz rücken und bekam noch Abschlußprämien dafür obendrein. Und Wild, das verkümmerte, wurde auch noch freigegeben. Ein schönes Leben, wenn in der Gegend die Wildbiede nicht in Blüte stand! Sonst allerdings wurde der Dienst unsagbar schwer und gefährlich! Sial einmal in einem Dorfe das Jagdfeuer, war's nicht wieder herauszubringen! Hatte es einen Hund, zettel gegeben, nahmen sich die Leute eine Zeit lang in acht, um's dann um so toller zu treiben! ... Und wer dabei nicht Herren und Gefundenheit verlor, konnte von Glück reden! ... Der Mann war so einer! Dem war mehr wie eine blaue Bohne um die Ohren gepiffen, fast zwanzig Jahre waren es her, als er den letzten Wildbied erwischte hatte. Später waren die Kerle so gerissen geworden und hatten sich vor Enrich's Antritt im Kaufener Revier gütlich getan, denn dessen Vorgänger litt häufig an Rheumatismus und konnte die Nächte nicht so drauhen liegen.

Aber heute war ihr doch furchtbar bang zu Mute! Banger noch wie früher, als sie doch Kinder groß zu ziehen hatte, die ja nun, Gott sei Dank, alle mehr oder weniger auf vorgerat waren und sich wacker durch's Leben schlauen!

14.

Lüderitz konnte nicht mehr! Er war dem Wildbiede nach Abgabe seines Fehlschusses nachgeeilt, aber bald mußte er die Verfolgung aufgeben. Aus seiner Brust pfiff der Atem, seine Kniee zitterten — und auch die Hände. Er wünschte er den Kerl, stellte der sich auch und dann war nach menschlicher Voraussicht ein aller Förster weniger auf der Welt!

Eben wollte er nach der Stelle zurückkehren, an der der Wildbied über die Schneise gesetzt war, sich die noch einmal gründlich ansehen und dann zu Enrich gehen, um mit dem und Sektör sofort die Verfolgung aufzunehmen, das war in diesem Falle das einzig vernünftige. — als er von weitem Hundgebläse hörte! —

Als Enrich Lüderitz' Schuß hatte fallen hören, war er einen guten Kilometer von seinem Kollegen entfernt. Er hatte sich mehr nach Süden, dem Kolnower Weg zu, entfaltet. Sofort schlug er sich links seitwärts in die Büsche. ... Gott sei Dank, antwortete kein zweiter Schuß. Entweder hatte der Wildbied einen gehörigen Denzettel abbekommen oder die Kugel war fehl gegangen! ... Möglich war's aber auch, daß Lüderitz eins aufgedrückt worden war! Wenn's auch nicht gerade wahrscheinlich schien! ... Also vorwärts, dem alten Freunde zu Hilfe! Einen Augenblick überlegte er, ob er den Kollegen anrufen sollte, nein, doch lieber nicht, dann mußte der Wildbied gleich, von woher noch Gefahr drohte! Und wenn es mehrere waren, wurde die ganze Lage nur noch um vieles gefährlicher! Also dem Schalle nachgelaufen, was die Beine hergeben wollten! Durch Unterholz mußte er sich durcharbeiten, das ihn nur Schritt für Schritt vorwärts ließ. In Strömen rann ihm der Schweiß am Leibe herunter. Und während der Belt gewann der Wildbied einen großen Vorsprung! Mindestens sechshundert Meter war die zwölfsährige Schonung lang, dann kam er zu älterem Waldbestand! Und als er gerade das Schlimmste überwunden hatte, machten hinter ihm Aie. Im Augenblicke hatte er sich umgedreht, die Büsche schußfertig in der Hand. ... Angespannt lauschte er. Nein, ein Mensch war das nicht, wahrscheinlich nächtiges Wild! Den Kopf schob er nach vorn, über sein Gesicht zuckte die Freude, leise pfiff er und eine halbe Minute später sprang Sektör an ihm in die Höhe. Er fuhr ihm über den Rücken, klopfte ihm die schlagenden Weichen, weit hing dem treuen Tier die Zunge zum Frange heraus, die Brust arbeitete wie eine Maschine.

Besuch bei der deutschen Schneeschuhtruppe. Mit der den Deutschen eigentümlichen Anpassungsfähigkeit und Gestaltungskraft verstand es die deutsche Heeresverwaltung, die erforderlichen Formationen in kurzer Zeit zu schaffen und so auszubilden, daß sie im Gebirgs- kriege Hervorragendes zu leisten vermögen. Die Mann- schaften machen einen vorzüglichen Eindruck. Unter den Offizieren und Unteroffizieren befinden sich die besten, in der deutschen Sportwelt wohl bekannten Schneeschuhläufer. Auch die Bevölkerung des Hoch- gebirges stellt ihren Anteil. — Beiläufig sei erwähnt, daß sämtliche Darsteller der Passionsspiele aus Ober- Ammergau an der Westfront stehen. — Diese hervor- ragende Schöpfung der deutschen Heeresverwaltung ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Fähigkeit, sich den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen und dafür geeignete Kriegsmittel zu schaffen. Ich nahm den Ein- druck mit, sagte Oberst Müller, daß die deutsche Schnee- schuhtruppe einen Ausbildungsstand aufweist, der sie befähigt, die von ihr geforderte Arbeit im Winterkrieg nach jeder Hinsicht vollwertig zu leisten.

Zürich, 19. Febr. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt über die Hilfeleistung Frankreichs für Serbien: Der Bericht des Generals Pau hat bewirkt, daß man gegenwärtig Cadres zusammenstellt, die nach Serbien gehen sollen. Ferner soll ein fran- zösisches Landungskorps nach Syrien gehen. Man setzt auf das geplante Unternehmen in Serbien große Hoffnungen, weil man glaubt, daß man bei dem Wider- stande, den man auf anderen Teilen der Kriegsschau- plätze gefunden hat, durch Oesterreich-Ungarn hindurch um so sicherer und kräftiger in das Herz Deutschlands vorstoßen könne. — Gegenwärtig werden täglich 3000 bis 4000 Eng- länder auf französischem Boden ausgeschifft. Auf die Unterstützung der Jnder scheint man nicht mehr stark zu rechnen, da diese sich nicht an das Klima gewöhnen können. Von den 30,000 Jndern, die nach Marseille gebracht worden sind, hört man garnichts mehr.

Petersburg, 19. Febr. (Str. Frkf.) Der Gehilfe des Finanzministers kündigt in einer Unter- redung mit einem Vertreter des „Sowo“ eine Kriegs- steuer auf Klosterbesitz an, die 190 bis 210 Mill. Rubel bringen soll.

Rom, 19. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Am Schlusse der heutigen Kammer Sitzung wurde ein Antrag Moran- goni, das Budget der auswärtigen Angelegenheiten nach dem des Postministeriums zu beraten, infolge des Widerspruchs des Ministerpräsidenten Salandra in namentlicher Abstimmung mit 254 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Eugenio Chiesa fragte die Regierung, an welchem Tage sie über eine von ihm eingebrachte Reso- lution beraten lassen wolle. Andere Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen, Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis jetzt nichts zu ändern hätte, und hat Chiesa, auf seiner Resolution nicht zu bestehen; im Falle, daß er es dennoch täte, hat er die Kammer, deren Be- handlung um sechs Monate zu verschieben. Chiesa erklärte, von Salandras Äußerungen Kenntnis zu nehmen und nie auf der Androhung einer Erörterung über seine Resolution zu bestehen, welche jedoch als Meinungsäußerung des Einbringers auf der Tages- ordnung verbleiben werde.

Bern, 19. Febr. Die deutsche Reichsregierung stellte dem Bundesrat mit, daß der Flieger, der am 2. Februar Schweizer Gebiet bei Heurvelin und Coeuvre verheerlich überflog, nach durchgeführter Untersuchung bestraft wurde. Die Reichsregierung verband mit dieser Mitteilung den Ausdruck lebhaften Bedauerns.

Washington, 19. Febr. Marine-Sekretär Daniels hat erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgesandt werden sollen, um die amerikanischen Handelschiffe durch die von Deutschland zum Kriegszweck erklärten Gewässer zu ge- leiten.

Barrent glaubte sich nun vorläufig wenigstens geborgen! Wenn er ein, zwei Tage nicht nach Hause kam, so schadete es weiter nichts. Das kam öfters vor! Er betrieb ja nebenbei einen schwunghaften Viehhandel! Und dabei liegen sich alle Spuren ganz gut verwischen! Unter seinen Freunden war so mancher, der etwas auf dem Kerbholz hatte, da ver- ziert keiner den anderen, schon aus lauter Angst, einer könnte den Herren Richtern in Gumbinnen seine Weisheit zum besten geben! ... Donnerstags, er kam aber doch sehr in die Jahre! Das rasche Laufen fing an ihm schwer zu werden. Bevor er wieder einmal im staatlichen Forst den Belagerten krumm machte, wollte er sich's doch recht gründlich über- legen! — Na, nun war er ja im Stangenholz! Ohne Hund belamen sie ihn nicht mehr, das alte Tier von Aderbort war ja abgetan für ewige Zeit! Woß die Wüchse mußte er noch los werden! Die er da in Händen hatte, kannte kein Mensch! So dumm war er nicht, daß er zu seinen Ausflügen auf unerlaubtes Revier dasselbe Kaliber führte, wie zu den Jagden, an denen er sich mit seinen guten Freunden beteiligte. Aber sie ohne Rot opfern, — denn bei Morgengrauen würde doch ein Hund auf seine Fährte angelegt, der sie sicher aufführte — das wollte er nicht! Abzuziehen konnte man auch nicht wissen, ob man das Gewehr in den nächsten Minuten nicht doch noch brauchte! — In einer halben Stunde, noch vor der Dämmerung, konnte er in Kollnow sein, dort wohnte in einem Abbau, dicht am Walde, sein guter Freund Robbinel, wenn er dem die Filzte in die Stube warf, mit dem nötigen Donnergepolter, würde der sich allein sagen, daß sie nicht vom Himmel gefallen sei! Und der hielt den Mund, denn wie es im königlichen Forst aus- sah, wußte der so genau, wie irgend einer zehn Meilen in der Runde! — Und dann marschierte er auf Seltenweges schleunigst nach Gumbinnen, verlaufsichte dort seine weiten Stiefeln mit ein paar anderen eines seiner Spielgefelln, telephonierte an die Posthilfsstelle in Klausen, man möge seiner Frau sagen, daß er den Tag über in Geschäften in der Stadt bleiben müsse, vielleicht auch noch ein bißchen länger, und dann sollte mal einer ihm etwas beweisen! — Und das Automobil war auch noch da ... ja — a! Da lachte er wieder leise vor sich hin, sprang mit ein paar Säben über den Kollnow Weg und lief, nicht mehr gar zu schnell, auf das einsam liegende Gehöft seines alten, Freundes Robbinel zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kölner Dombäume nicht armiert.

Köln, 19. Februar.

Der kölnischen Volkszeitung schreibt das Kölner Metropolitankapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, die Dombäume seien armiert, nimmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, von den Türmen des Kölner Doms aus seien englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. In diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit militärischen Operationen wie etwa der Dom in Reims nichts zu tun, er dient nur dem Gottes- dienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Be- schuldigungen nur die eigene Vernichtung des Doms von Reims zu strategischen Zwecken beschönigen.

Austausch schwerverwundeter Gefangener.

(W.B.) Berlin, 19. Februar

Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Februar stattgefunden. Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Rotekreuzpersonal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen wie auch die abgereichten Engländer einstimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland beziehungsweise in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen wäre. Der in der Unterhaus-Sitzung am 15. Februar vom Minister Churchill der deutschen Regierung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung für den Austausch zu spät abgegeben sei, trifft nicht zu. Deutschland hatte bereits vor Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austausches (15. und 16. Februar) ist dann sogleich festgelegt und der englischen Regierung übermitteln worden, als deren Vorschläge hier eingegangen waren. Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da Frankreichs Zu- stimmung immer noch ausbleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In aller Stille ist eine Anlage in Betrieb genommen worden, deren Vollendung zu Friedenszeiten wohl ganz andere Aufmerksamkeit erregt hätte. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Verbindung zwischen Rhein und Weser als nunmehr hergestellt erklärt. Am Dienstag wurde ohne jede Feierlichkeit die Schleuse zwischen Weser und Kanal bei Minden für den ersten Schlepplag in Betrieb gesetzt. Die gesamte Kanal- strecke wird zunächst verlaufweise mit einem vorläufig auf 1,5 Meter festgelegten Tiefgang für beladene Rähne in Benutzung genommen werden. Mit dieser Kanal- verbindung ist ein Zugang zum Meere vom Rheine aus geschaffen, der nur deutsches Gebiet berührt. Die Ladungen können, die Weser abwärtsgehend, über Bremen, Bremer- haven die See erreichen. Für die rheinisch-westfälische Industrie namentlich ist das von großem Werte.

• Im „Wiener Fremdenblatt“ wird die Unterredung eines Mitarbeiters mit dem in Wien weilenden Direktor der Deutschen Bank in Berlin v. Gwinner ver- öffentlicht. Herr v. Gwinner sagte dabei u. a., daß die in den letzten Tagen wieder errungenen glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auch die beiderseitige Zuversicht weiter steigern müßten, die weder in Deutschland noch in der österreichisch-ungarischen Mon- archie je verlorengegangen sei. In bezug auf die wirt- schaftliche und finanzielle Kraft Oesterreich-Ungarns wolle er die sowohl im Deutschen Reich allgemein, namentlich aber auch in den entscheidenden wirtschaftlichen Kreisen herrschende Anschauung zum Ausdruck bringen, daß die Beweise der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie die ge- hegenen Erwartungen übertroffen haben. Wir dürfen uns, sagte v. Gwinner, unserer gemeinsamen Kraft um so mehr freuen, wenn wir unseren Blick auf die Segner werfen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden in freier Bundesgenossenschaft vereint bleiben bis zum schließlichen Erfolg, und Deutschland bringt die Bewunderung, die es seinen eigenen Truppen zollt, in gleichem Maße der öster- reichisch-ungarischen Armee entgegen.

• Wie Meldungen aus Luxemburg besagen, hat, um die belgische Viehzucht vor dem Untergang zu schützen, die deutsche Militärverwaltung die Schlachtung trächtiger Schweine und solcher unter 60 Kilo Lebendgewicht unter- sagt. Ein gleiches gilt für Kalbinnen. Übertretungen des Verbots werden mit Geldstrafe von 26 bis 200 Franken oder mit Gefängnis bestraft. Seit dem 15. Februar müssen alle Requisitionen in Vieh bar bezahlt werden.

Italien.

• In der Kammer stellte der Abgeordnete Girelli die Frage an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Auswärtigen, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unter- staatssekretär des Auswärtigen Viorarelli erklärte, ange- sichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten.

Frankreich.

• In der französischen Kammer wie im Senat benutzte Ministerpräsident Viviani die Gelegenheit von Anfragen über das Verhalten der sozialdemokratischen Minister Guesde und Sembat auf dem Londoner Sozialisten- Kongress, sich über die Kriegsziele Frankreichs zu ver- breiten. Sie bestehen nach Viviani in der Befreiung Europas, der nationalen und politischen Wiederherstellung Belgiens, und der Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens. Die französische Regierung sei sich darin völlig einig. Auch die Herren Guesde und Sembat klatschten bei diesen Äußerungen Beifall, wollten also wohl ihren Londoner Fehler gut machen, durch den sie der Wahrheit insofern einmal die Ehre gegeben hatten, indem sie die in Rußland herrschenden Zustände geißelten. Aber mit Händelkatschen wird man Deutschland ebensowenig nieder- werfen wie mit den großen Worten Herrn Vivianis.

Amerika.

• In der englischen Antwortnote an die Vereinigten Staaten wegen des Einspruchs gegen die Anordnung zur Segung fasscher Flaggen auf britischen Schiffen bleibt der Minister des Auswärtigen Grey dabei, die englischen Maßregeln als berechtigt darzustellen. Die Neutralen müßten sich eben fügen. England könne keine Lebens- mittel nach Deutschland durchlassen, da eine Unter- scheidung zwischen Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und für die Streitkräfte wegfalle, wenn der Unterschied zwischen der Zivilbevölkerung und der bewaffneten Macht

selbst wegfalle, wie es in Deutschland der Fall sei. Soviel auch für die Zivilbevölkerung eingeführt werde, werde doch vom Militär genommen werden, wenn die mili- tärlichen Bedürfnisse es erforderten, zumal jetzt, wo die deutsche Regierung die Kontrolle über alle Lebensmittel in Anspruch nehme. — Diese lächerlichen Behauptungen der Frauen, Greise und Kinder mit Soldaten gleichem Kennzeichen ganz die verlogene Art, mit der man sich in England über die einfachsten Regeln des Völkerrrechts hinwegsetzt.

Bulgarien.

• In Sofia fanden große Kundgebungen gegen Serbien, Rußland und Montenegro statt. Vor der bulgarischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Mördern! Vor den österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaften erkläre ein gewaltiger Aufzug; es wurden die „Wacht am Rhein“ und das „Gott erhalte“ gesungen und Hymnen ausgebracht. Die Fenster des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem Polizeikorps bewacht. Ministerpräsident Baschitsch hat in den letzten Tagen abermals einen Friedensvorschlag in Sofia unterbreitet. Die bulgarische Regierung hat jedoch alle serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der bulgarisch-macedonischen Frage dem russischen Vorschlag nicht zu unterwerfen. — Der bulgarische Kriegsminister fordert in der Kammer einen größeren Kredit zu Mandatieren im Frühjahr.

Asien.

• Die englische Zensur läßt zwar keine Meldungen über die englischfeindliche Bewegung in Indien durch- aber auf Umwegen erfährt man doch allerlei interessante Einzelheiten. So wird über Konstantinopel bekannt, daß im Gebiet von Kawal Bindi, im äußersten Nordwesten von Indien, von wo die Engländer eine große Anzahl indischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Curram gebracht haben, die noch vorhandenen Truppen von den kriegerischen Stämmen der Afridi und Wafiri und anderen angegriffen wurden. Die Afriern wurden sehr hart und viele Soldaten getötet. Die Engländer wagen keine Expedition gegen diese Stämme zu senden, um nicht einen allgemeinen Aufstand in Nordindien zu erregen. Dem Hause des Bischofs Baring sind 50,000 Rupees verschwendet. Wie eine Untersuchung ergeben hat, haben das Geld die indischen Revolutionäre geholt, um Baring zu zeigen, wie wenig sicher er im eigenen Hause ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Febr. Auf eine Anfrage an den Reichs- rat des Innern, welche Behörde in den freisangehörigen Städten die Rekl- und Prot-Kommission (§ 33 der Bundesrats- verordnung vom 25. Januar 1915) zu wählen hat, ist die Reichs-Verordnung, daß hierzu der Magistrat zuständig ist.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus London: Nach dem „Daily Citizen“ fehlen im Kriegsarsenal von Woolwich 1800 geschulte Arbeiter in den anderen Arsenalen zusammen 1200 Arbeiter.

Wien, 19. Febr. Der frühere griechische Minister des Auswärtigen Dr. Streit wurde zum griechischen Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Sofia, 19. Febr. Die „Agence Bulgare“ mitteilt, wurde im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag im Stadtkasino der Chef des Sicherheitsdienstes seines Postens enthoben, auch mehrere andere Angestellte der Polizei wurden entlassen.

London, 19. Febr. Der „Daily Mail“ zufolge wurde die amerikanische Schiffsankaufsbill mit 215 gegen 122 Stimmen vom Repräsentantenhaus angenommen.

Japans Spiel.

Nach den Berichten japanischer Blätter.

Das Auftreten Japans gegen China, das den Bundes- brüdern England und Rußland so peinlich ist, läßt uns mit besonderem Interesse ein paar Brechstimmen verfolgen, die kürzlich die Stimmung Japans zum Ausdruck brachten. Einige Blätter besprechen noch die Idee, Japan könnte eine halbe Million Soldaten abgeben, um in den euro- päischen Krieg einzugreifen. Die Franzosen und Eng- länder hätten ja 1900 bei den Boxerwirren in China kennen gelernt, was die Japanesen für Kerle seien. Die Leute müßten mit der sibirischen Bahn geschickt werden, aber — Frankreich und die Verbündeten müssen natürlich alle Kosten zahlen! So schreiben „Yamato Shimbun“, „Dorodja“ und „Selai“; das letztere ist offenbar ein neu- gegründetes Regierungsblatt, früher bestand es nicht. Interessant ist, daß ein Blatt, „Yamato“, das diese An- sicht auch hegt, nebenbei ein andermal sich in folgender Weise äußert:

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist derartig, daß man an den Sieg der Verbündeten nicht mehr glauben kann; ihre Kraft ist nicht stark genug, um Deutschland auf die Knie zu zwingen!

Und das trotz aller der Reuterschen Siegesmeldungen! Die bereits genannte Zeitung „Selai“ erklärt: Nach dem Krieg werden Japan und Rußland die einzigen Mächte in Ostasien sein. Rußland wird an Japan die Nordhälfte von Sachalin abtreten, die es 1905 noch behielt, und dann werden beide über China verfügen. — England, was wird dir?

Der „Dorodja“ meint, daß in der Tat die jetzige Lage recht geeignet ist, um Japan in der Welt zur Geltung zu bringen, aber — die gegenwärtige Stärke Japans ist Wasser und zu Lande ist doch nicht ausreichend. Japan müsse also erst noch rüsten. Die Blätter der Sozial- demokratischen Partei des japanischen Parlamentes, stehen auf dem Standpunkte, man müsse grundsätzlich das Ministerium bekämpfen, sowie alle Pläne, die nur den Zweck hätten, diese Regierung am Ruder zu erhalten. Sie bestärkt sich, was wir längst wußten, daß das Kabinett Okuma trotz des „Erfolges“ von Tjingtau und trotz der chauvinistischen Säbelrasseln doch im Lande vollkommen unbeliebt ist.

Neu erörtert wird auch das Bündnis mit England und zwar in einem sonderlichen Tone. Irren wir nicht, schreibt der „Kolumin“, das frühere Regierungsblatt des ehemaligen Ministerpräsidenten Katsura, so hat sich das Gefühl für das Bündnis in der letzten Zeit sehr abgekühlt. Die Engländer haben erreicht, was sie wollten: Rußland ist durch Japan geschlagen. Statt eines freien Rußland steht jetzt ein Knecht und lähmes Japan da, und zwar als Mitbewerber um den chinesischen Markt. Man hat es ja erlebt, daß England sich oft genug in den Weg stellte, als wir uns in der Mandchurei ausdehnen wollten, Amerika stand dabei auf englischer Seite. Durch das Bündnis der Engländer mit Rußland fällt der ganze Erfolg von 1905 in sich zusammen. Das Letzte, was von dem Bündnis übrig blieb, war noch die Stellungnahme gegen Deutschland

Die Verb...
stieber w...
nicht ge...
wieder zu...
zuletzt a...
Brin...
* Ra...
Janer n...
Zahlre...
laubung...
damit beg...
Untergang...
schaft und...
bei aller...
erschimm...
vollem E...
des Reich...
müß desh...
wirtschaft...
hierzu wi...
hilfsdi...
triebe...
weit land...
durch die...
eine, sow...
die Hand...
männlich...
kaufmann...
erbschlo...
mus der

Bei Combre s machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße; der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von 2 Kilometern sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Mezeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen; südlich Mischyniec und nordöstlich Pragnh und westlich Racionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 20. Febr. Ueber den Eindruck der russischen Niederlage bei den Verbündeten läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Basel melden, daß die Pariser Blätter weiter zögern, dem Publikum die ganze Lage über den deutschen Sieg im Osten zu gestehen, doch geben sie immerhin die Besetzung von Vyd und Ploz durch die Deutschen und das Zurückweichen der Russen bis zur Njemenlinie zu.

Major Morath schreibt im „Berl. Tagebl.“ zur Kriegslage: Wir sind noch nicht am Ende, aber an unserem Aushalten ist nicht zu zweifeln.

In polnischen Blättern berichten aus Warschau kürzlich eingetroffene Personen laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Zustände dort tröstlos sind. Die öffentlichen Lokale seien leer, die Lazarette überfüllt. Mehr als 50,000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

Vasel, 20. Febr. (II.) Einer Meldung aus Bonfol zufolge statteten deutsche Flieger der Festung Belfort einen Besuch ab. Vier Flieger kreisten über der Stadt und warfen Bomben auf den Bahnhof und mehrere auf das Fort Meziere. Von dort aus wurde ein heftiges Gewehrfeuer auf sie eröffnet, jedoch ohne Erfolg. Zwei französische Flugzeuge verfolgten die deutschen Flieger, gaben aber die Verfolgung gleich wieder auf, als die deutschen Flugzeuge die beiden französischen einzukreisen versuchten.

Amsterdam, 20. Febr. (II.) Von belgischer Seite wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet: Trotz schlechten Wetters unternahmen die Deutschen Mittwoch Nacht einen neuen Angriff auf Lombartzhde. Von am nächsten Vormittag durch einen Gegenangriff von Mitternacht ab begann eine heftige Beschießung, die

Infanterie erwidert wurde. Nach einigen Stunden aber begann neuerdings der Kampf, der noch andauert. Südlich Opern, bei Messines, Nieuwe Gglise, Armentieres und Fort Fleurbaen begannen die Engländer eine kräftige Offensive mit dem Erfolg, einen von den Deutschen eroberten Laufgraben zurückzugewinnen, wobei mithalf, daß die Deutschen in dem fast völlig mit Wasser und Schlamm gefüllten Graben nicht bleiben konnten. Die Deutschen vervielfachten darauf ihre wütenden Angriffe an der Yser. Französische Blätter weisen auf die Bedeutung der deutschen Angriffe hin, die in den letzten Tagen gegen Korroy und Signal de Kon unternommen wurden. Beides sind beherrschende Punkte auf 300 Meter hohen Hügeln, die den Weg über Pont a Mousson nach Nancy decken. Die französischen Berichte geben zu, daß die Deutschen beide Punkte eingenommen haben. Sie behaupten jedoch, den Feind in Gegenangriffen teilweise zurückgeworfen zu haben.

Amsterdam, 20. Febr. (II.) In verschiedenen britischen Häfen sind Bekanntmachungen angeschlagen, in denen Belohnungen versprochen werden an Kapitäne und Mannschaften von Dampfschleppern, die feindliche Unterseeboote vernichten. 1000 Pfund werden versprochen für das Ingrundbohren eines deutschen Unterseebootes, ebensoviel für Mitteilungen, die die Vernichtung oder Kapereiung eines feindlichen Kriegsschiffes zur Folge haben. 500 Pfund werden versprochen für Dampfer, welche Kunde geben über die Bewegung feindlicher Schiffe. Die Prämie der Syren and Shipping Gazette von 500 Pfund, ausgesetzt für den ersten Dampfer, der ein deutsches Unterseeboot versenkt, ist durch Zuwendungen verschiedener Schiffreederei auf 1160 Pfund erhöht und weitere 500 Pfund sind ausgesetzt für den zweiten Dampfer, der ein Tauchboot versenkt.

Rotterdam, 20. Febr. (III, Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Das Polizeigericht hat fünf Matrosen des Dampfers „Sapwing“ zu 3 Pfund Sterling oder 14 Tagen Haft verurteilt, weil sie sich wegen der Gefahren des Seekriegsgebietes geweigert hatten, die Fahrt nach Amsterdam mitzumachen.

Amsterdam, 20. Febr. (II.) Ueber den Schiffsverkehr im Rotterdammer Hafen berichtet das „Handelsblatt“ von gestern: Heute findet die Schifffahrt wieder im alten Umfange statt.

Amsterdam, 20. Febr. (II.) 50,000 englische Drahnbahner, von denen 35,000 organisiert sind, traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern eine 15%ige Erhöhung der Löhne. — Infolge wiederholter Ablehnung ihrer Forderungen streiken über tausend Eisenbahner aller Kategorien, darunter sämtliche Maschinisten der London and Southwestern-Bahn. Der Streik ist erfolgreich, weil die Maschinen-Reparaturen durch ihn verhindert werden. Die irischen Eisenbahner setzten eine Lohnhöhung durch.

Haag, 20. Febr. (II.) Eine Privatdepesche von Het Vaderland aus London meldet, daß am 18. Febr.

aus Liverpool, London und Middleborough Handelsdampfer ausfahren. Von anderen Häfen noch keine Nachrichten vor. Die Postdamen Holland verließen Harwich zur gewöhnlichen wurden eine Strecke Weges durch Torpedobomben gleitet.

Wien, 20. Febr. (B. B.) Der Minister des Baron Burian, wird sich heute Abend in des Legationsrates Grafen Hohos an den Oberkommandos begeben. Dort trifft morgen der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ein. Besuch zu erwidern, den Baron Burian vor dem deutschen Hauptquartier abgestattet hat.

Wien, 20. Febr. (II.) Aus Konstantinopel depechiert: Zur Landung französischer Truppen in Antivari erfährt der „Osmanische Lloyd“, daß aus einem Bataillon bestanden haben. Die Landung erfolgte nachts. Dabei kippte eine Schaluppe mit 8 Mann ertranken. Die französischen Truppen der montenegrinischen Armee beigegeben. Der Kreuzer „Asfold“ landete in Antivari. 8 französische Generalsstabsoffiziere, die sogleich nach Cetinje

Wien, 20. Febr. (II.) Vom Kriegsschauplatz berichtet: Die Bedeutung der Erfolge von der besteht hauptsächlich darin, daß durch sie die Bahnverbindung Lemberg-Czernowitz sich in reichlicher Kontrolle befindet. Hinter Czernowitz frische russische Hilfstruppen eingetroffen, um mehrere Infanterie-Regimenter und eine Batterie, welche auf den hinter der Stadt errichteten Schanzen aufgestellt wurde.

Kopenhagen, 20. Febr. (II.) Aus Nisch wird Paris gemeldet, daß die Albanen an der griechischen Grenze eingefallen sind. In der Provinz mußten sich die Serben zurückziehen. Die Stadt ist von den Albanern erobert worden. Die sollen angeblich Bestärkungen erhalten haben. Hoffen besonders die bedrohte Gegend von Serbien zu entsetzen.

Konstantinopel, 20. Febr. (II.) Gestern früh 7 Uhr sind feindliche Kriegsschiffe vor den Dardanellen erschienen und haben eine zeitlang die äußere Meerenge bombardiert. Nach englischen Berichten wurden etwa 400 Schuß auf die Forts gegeben, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Reklameteil.

Dr. Oetker's Gustin nimmt man zum Säugigmachen von Suppen und Tinkturen anstelle des englischen Monks. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Nerven- und Körperschwäche

sind oft die Folge eines schlechten oder ungesunden Blutzustandes, deshalb ist es richtig, darauf zu achten, dass in dem Körper das Blut in gutem Zustande zirkuliert. Herr v. L. in Oelsnitz a. E. schreibt: „Ich litt seit ungefähr zwei Jahren infolge einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung, verbunden mit Vereiterung, an Blatarmut, Appetitlosigkeit, Nerven- und Körperschwäche und fühle mich nach Verbrauch von 6 Flaschen Leciferrin wie neugeboren. Nicht nur mein Appetit hat zugenommen, sondern auch meine Körperkraft haben sich wesentlich gehoben. Auch die Blatarmut ist zum grössten Teil beseitigt und werde ich die Kur noch einige Wochen fortsetzen, um meinen Körper noch widerstandsfähiger zu machen. Ich kann Ihr Leciferrin jedem ähnlich Kranken aufs Wärmste empfehlen.“

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung, wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50.

Zu haben in den Apotheken.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Alle Bäcker und alle Händler, welche Mehl verkaufen, werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie am 1., 11. und 21. jeden Monats schriftlich Anzeige über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände hierher zu erstatten haben.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Futtermittel-Verkauf.

Der Verkauf an hiesige Bürger und an Auswärtige findet Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags von 1—5 Uhr in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Vieh- und Krammarkt.

Donnerstag, den 25. Februar d. Js.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Niederscheld versteigert Mittwoch, den 24. Februar d. Js., nachm. von 3 Uhr ab in der Decker'schen Wirtschaft zu Herbornseelbach aus dem Forstorte Volpertshöhe des Schutzbezirks Niederscheld (Fst. Bez.): Eichen: 1 Rm. Scht. Buchen: 225 Rm. Scht., 315 Rm. Appl., 345 Rm. Kstpl., 1370 Wellen. Aspen: 15 Rm. Scht. u. Appl. Kiefer: 3 Rm. Scht. u. Appl.

Die betr. Bürgermeistereien, insbesondere Herbornseelbach, werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Oberförsterei Johannsburg.

Freitag, den 26. Februar 1915 kommen von 10^{1/2} Uhr ab in der Gastwirtschaft Michler zu Winkels aus Distr. 71 (Schluf), 77 (Eppendamm), 94 (Rohlerwald) und Tot. 75—78 zum Verkauf: Eichen: 46 Rm. Scheit und Knäpel. Buchen: 70 Rm. Kupfscheit, 736 Rm. Brennweite und Knäpel, 34 Hdt. Wellen. Erlen: 6 Rm. Scheit. Nadelholz: 164 Rm. Scheit und Knäpel, sowie 13 Stangen 1r Kl.



Für Dauerfleisch- und -Wurstwaren empfehle meine sehr bewährten Räucher- und Aufbewahrungsschränke. Preisliste franco.

H. K. Heun, Niederscheld.

Melassefutter,

der beste Ersatz für Hafer, allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine, pro Sack 150 Pfd. Mk. 13,50.

Prompter Versand ab hier gegen Nachnahme. Telefon 4247. S. Weis, Nordenstadt, Baden.

Züchtige Reffelschmiede Hülfsarbeiter

werden gegen hohen Lohn sofort eingestellt bei Dampfkehlfabrik C. Weinbrenner, G. m. b. H. Rennkirchen, Bez. Arnsberg.

Dauerkuchen

für Feldpostsendungen empfiehlt in feinsten Qualität Konditorei u. Café Magnus.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot, Es hat geschnappt, Giftkoffer, Meerzwiebeln, Schweinfurter Grün, Arsenik

Drogerie A. Doeinck.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Gustin's Blutreinigungstee „Daisur“ ist der Beste. à Dose 30 Pfg. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Schützt unsere tapferen Krieger im Felde vor dem lästigen Ungeziefer mit Apotheker Altmanns „Ohnelans“.

Allein zu hab. b. Ferd. Magnus.

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Direktion: Professor Hoopke.

Scherben-Doktor

ist der beste Porzellan- u. Glas- & Dose 30 Pfg. Kur bei: Michel, Drogerie, Herborn.

Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau, Bahnhof Herrnsberg, Meldungen auf der Bauverwaltung, den 23. Febr.

P. Verlich, Bauingenieur.

Fuhrmann

gegen guten Lohn und Wohnung auf sofort gesucht.

G. Ströher, Dampfkehlfabrik.

Fuhrmann

gegen hohen Lohn für gesucht.

Friedr. Kay, Wegscheider, Burbach i. B.

Gesunden

Eine Damenhandtasche, eine Sicherheitsnadel, Polizeiverwaltung Herborn.